

Demokratie heißt: Nimm es selber in die Hand

KOMMUNALWAHL Die Bürger haben das Wort. Zum Auftakt der Aktion „Köln wählt“ besuchten Mitarbeiter des „Kölner Stadt-Anzeiger“ fünf Plätze in den Veedeln und sprachen mit den Menschen über deren Sorgen und Wünsche an die Politik



PORZ



CHORWEILER



MÜLHEIM



SÜDSTADT



EHRENFELD



„Köln hört doch hinter Deutz auf“

Viele Porzer Bürger beklagen fehlende Beachtung durch die Politik

VON ROLAND SCHRIEFER

Porz. „Was hier seit 30 Jahren abgeht, geht gar nicht“, schimpfte eine Passantin. Wie viele andere Porzer ist sie der Meinung, dass Porz die Eingemeindung nach Köln nicht genützt, sondern nur geschadet habe. Das Team der Porzer Redaktion des „Kölner Stadt-Anzeiger“, das sich in der Porzer Innenstadt neben den Marktorten auf dem Hermann-Platz unter Volk gemischt hatte, musste sich kritische Worte zum Zustand der bis 1973 selbstständigen Stadt Porz anhören. Auch die 90-jährige Ingeborg Meyer redete Klartext: „Köln hört in Deutz auf“, sagte sie. Vor der Eingemeindung sei Porz eine blühende Stadt gewesen. „Jetzt fühle ich mich deprimiert.“

„Gemauschel“

Nicht nur die Versäumnisse der vergangenen Jahre wurden genannt, etwa die Umgehungsstraße in der Danziger Straße in Urbach lebt, war regelrecht wütend über die Entscheidung der GAG, dort anstelle der eingeschossigen Reihenhäuser mehrgeschossige Wohnhäuser zu errichten. Er kritisierte vor allem das „Gemauschel“: „Das hat die Stadt doch ohne Bebauungsplan beschlossen.“

Schulband verbreitet Freude

Die Schulband des Stadtgymnasiums Porz begleitete die Aktion „Köln wählt“ des „Kölner Stadt-Anzeiger“ musikalisch und verbreitete eine deutlich fröhlichere Stimmung als die meisten Porzer. „Ich wohne seit 30 Jahren in Zündorf“, sagte ein Passant. Seither warte er schon auf die Verlängerung der KVB-Linie 7. Zündorf sei ein tolles Viertel, aber die Probleme dort würden von der Politik ignoriert. Daran könne man offenbar nichts ändern, sagte er resigniert. „Als einzige Alternative fällt mir ein, wegziehen.“ Obwohl

der Stadtbezirk in den Augen seiner Bewohner von der Politik stiefmütterlich behandelt werde, geht Jürgen Auth wählen. „Das ist doch unser wichtigstes Recht in der Demokratie“, sagte er. Auch Gabi Hoff hat die Hoffnung auf positive Veränderungen durch die Politik noch nicht aufgegeben. „Ich gehe wählen, aber ich weiß nicht mehr, was ich wählen soll“, sagt sie. Die Unterschiede zwischen den Parteien seien nicht groß. „Es werden doch nur Kompromisse gemacht.“

Eine Stimme für den vergessenen Stadtteil

Bürger sorgen sich um die Sauberkeit – Das negative Image von Chorweiler stört viele

VON PETRA WISCHGOLL, PHILIPP HAASER UND BERND SCHÖNECK

Chorweiler. Der Soundtrack zur Wahlaktion passte genau. „Entscheiden Sie sich jetzt, es bleibt nicht mehr viel Zeit“, sang die Kölner Band Lendgold, Sieger des Bandwettbewerbs „Köln rockt“ von 2012, in ihrem Lied „Nimm es in die Hand“. Zwischen dem Wochenmarktreiben auf dem Liverpooler Platz und dem City-Center lieferte sie die musikalische Begleitung zur Aktion „Köln wählt“ in Chorweiler. Dort erfuhr das Team des „Kölner Stadt-Anzeiger“ von den Sorgen und Wünschen der Bürger – und versuchte, sie für die Wahl zu begeistern. Auch das Lendgold-Trio ist entschlossen zu wählen – es erhofft sich vom neuen Stadtrat mehr Förderung für die Kölner Musikszene.

Eine Stimme für den Stadtteil

Jede Stimme aus Chorweiler hilft, das Gewicht des nach Meinung vieler Bewohner von der Politik vergessenen Hochhaus-Stadtteils zu erhöhen. Bisher lässt die Wahlbeteiligung zu wünschen übrig: 2009 verzeichnete man mit 25,7 Prozent den schwächsten Wert stadtwert. Dass es viel zu bewegen gibt, da sind sich die Besucher einig. Zwar kann Chorweiler mit guter Infrastruktur, kurzen Wegen, Sport und sozialem Engagement punkten. Doch Sicherheit, Sauber-

keit und das Stadtbild sind Sorgenkinder. Wie Monika Müller schildert, werden nachts oft große Müllsäcke einfach in den Straßen abgelegt; ihre Beschwerden beim Ordnungsamt hätten daran nichts ändern können. Natalie Zimmer aus Chorweiler-Nord liegt die Sicherheit am Herzen: Bei ihr wurde schon drei Mal eingebrochen. Ob sie gern hier lebt? „Ich liebe Köln“, sagt sie, sie würde aber gerne in den Kölner Süden ziehen.

Sorge um die Sicherheit

Eine andere Besucherin wünscht sich gute Spielplätze. Und die Wohnsituation könne besser sein. So habe es in ihrem Haus öfter Probleme mit der Qualität des Trinkwassers gegeben. Auch sie sorgt sich um die Sicherheit: Wenn sie in der Frühsticht im Altenheim fährt, ist es dunkel. „Manchmal habe ich dann Angst.“ Dass das Leben in Chorweiler besser sei als in der Innenstadt, ist für sie kein Argument. „Ich lebe seit 40 Jahren hier, habe zwei Kinder groß gezogen. Ich wohne gerne hier. Das negative Image des Stadtteils stört mich.“ Bernd Dahlen kennt als Stimmzähler-Wahlleiter die verbreitete Wahlmüdigkeit genau. „Wir haben an der Karl-Marx-Allee so 23 bis 25 Prozent Beteiligung“, sagt er. „Dabei wollen die Leute alle, dass sich im Stadtteil etwas ändert. Ich sage immer: Dann kommt doch wählen!“

Zeit für ein bisschen Nachdenklichkeit

Kritische Lieder und Informationen zur „Köln wählt“-Aktion: Auf dem Wiener Platz ging es politisch zu

VON TOBIAS CHRIST

Mülheim. Es war die passende Musik für die Aktion „Köln wählt“. Vor der Kommunalwahl am 25. Mai möchte der „Kölner Stadt-Anzeiger“ die Bürger animieren, sich Gedanken über Politik zu machen und ihre Stimme zu erheben – in Form des Kreuzchens auf dem Wahlzettel. In Mülheim lag die Wahlbeteiligung 2009 bei 39,3 Prozent. Viel Luft nach oben also.

Am „Köln wählt“-Stand auf dem Wiener Platz nutzten die Mülheimer die Gelegenheit, sich über das Demokratie-Projekt zu informieren. Zwischen Wochenmarkt-Einkauf und Shopping in der Galerie Wiener Platz nahmen sie sich Zeit für ein bisschen Nachden-

Mehr Sauberkeit

Anders als in der Südstadt klappte es in Mülheim mit dem U-Bahnbau ganz gut. Dafür gibt es andere Probleme. Der Wiener Platz erhitzt die Gemüter immer wieder. Anna Laskowski ist eigentlich zufrieden mit Mülheim. Aber die

lichkeit. Liedermacher Robert Hürten, begleitet von Christoph Selbach am Klavier, versüßte die politische Pause mit klaren Worten. „Köln ist keine Stadt, wohl eher 'ne Diagnose“, sang Hürten im neuen Lied „U-Bahn“, in dem es – natürlich – um das vermaledeite Großprojekt der KVB geht. Seit Jahren schon ist der friedensbewegte Musiker aus Höhenhaus eine kritische Stimme Kölns.

„Besoffenen op d'r Stroß“, sprich auf dem Wiener Platz, machen der 83-Jährigen Kummer. „Auch an der Sauberkeit kann man arbeiten“, ergänzt ihre Tochter Claudia Lehmann. Dafür freuen sich die beiden über die umfangreichen Straßensanierungen der vergangenen Monate: „Das ist alles super gemacht worden.“

Zu viel Kirmes

Finanziert wurde der Straßenbau vom Strukturförderprogramm Mülheim 2020, das auch die Wirtschaft und seine Bildungslandschaft voran bringen soll. Ein 38-jähriger fragt sich, warum die finanziellen Möglichkeiten des EU-Programms nicht komplett ausgeschöpft worden seien: „Wenn noch

mehr Geld da ist, ist es verwunderlich, dass es nicht abgerufen wird.“ Andreas Fremerey kann indes nur über die Minikirmes auf dem Wiener Platz den Kopf schütteln. Viel zu oft nehme sie das Zentrum in Beschlag: „Die steht hier zwei Mal im Jahr für zweieinhalb Wochen“, schimpft der 52-Jährige. Gastronom Ibrahim Ayazgün lebt seit neun Jahren in Mülheim. Er fühlt sich rundum wohl in seiner „Multi-Kulti-Stadt“ Köln. Und ja – er gehe wählen. Natürlich. Die Musik von Robert Hürten interessiert ihn aber ebenso wie die Politik. In seiner Kneipe gebe es immer wieder Live-Musik, sagt Ayazgün und lässt sich schnell die Telefonnummer des Liedermachers geben.

Podiumsdiskussion mitten im Veedel

Zwei Wochen lang ist der „Kölner Stadt-Anzeiger“ vor der Kommunalwahl in fünf Vierteln unterwegs. Wir wollen die Menschen für Politik und Demokratie begeistern und das Bewusstsein dafür schärfen, dass es am 25. Mai auf jede Stimme ankommt. Denn die Demokratie lebt von der Beteiligung möglichst vieler. In Mülheim gibt es viel zu tun: Bei der Kommunalwahl 2009 lag die Beteiligung bei 45,6 Prozent. Die Rhein-Energie AG und die Kölner Ford-Werke unterstützen den „Stadt-Anzeiger“ bei der Aktion.

Eine Podiumsdiskussion zu wichtigen Themen, die in Mülheim ein Rolle spielen – etwa die

Stadtentwicklung, die hohe Arbeitslosigkeit, das Strukturförderprogramm Mülheim 2020 und das Miteinander im Vielvölker-Stadtteil – ist am Montag, 19. Mai, von 19 bis 21 Uhr, geplant. Folgende Teilnehmer sind dabei: Marina Arndt (Gemeinderreferentin der katholischen Gemeinde St. Clemens-Mauritius), Dr. Michael Rosenbaum (Leiter des Büros Wirtschaft Mülheim), Meral Sahin (Vorsitzende der IG Keupstraße) und Prof. Wolf-Dietrich Bukow (Sozialwissenschaftler, Köln). Die Moderation übernimmt Ingo Hinz, „Kölner Stadt-Anzeiger“. Die Diskussion findet im Bürgerzentrum Mütze an der Berliner Straße 77 statt.



Robert Hürten (r.) und Christoph Selbach bereicherten die „Köln wählt“-Aktion mit gesellschaftskritischen Liedern.

Es gibt ein Leben nach der Baustelle

Die meisten Südstädter leben gern in ihrem Veedel, auch wenn es sich stark verändert

VON ULRIKE SÜSSER UND TOBIAS CHRIST

Innenstadt. Lästige Baustellen, zu viele Autos, teure Mieten – darüber ärgern sich die Südstädter offenbar am meisten. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ hatte auf dem Chlodwigplatz einen Stand zur Aktion „Köln wählt“ aufgebaut, und die Passanten zeigten sich spröde. Es ging gespannt zu, musikalisch unterstützt vom Straßemusikduo Kurt Diepenthal und Hermann-Josef Wolf.

Es sei schön, in der Südstadt zu leben, meinte Hans-Jürgen Hoffmann, „wenn nur das Baustellen-Drama nicht wäre.“ Die Rolltreppen am Chlodwigplatz seien bestimmt schon wieder kaputt, wenn die Stadtbahn ab 2016 fahre, schimpfte er. „Die werden mit der U-Bahn ja gar nicht fertig“, kritisierte auch Rosemarie Gerken. Sie ärgert sich außerdem über „Schmuddelecken“. „Ist der Chlodwigplatz etwa schwärz?“, fragte die 74-Jährige.

Vorbild Düsseldorf

Michael Steinrücke, Mitbetreiber des Event-Lokals „Lichtung“, findet überhaupt die neue U-Bahn überflüssig. Stattdessen hätte die Stadt die Rheinuferstraße untertunneln sollen. „Dann hätten wir oben eine schöne Promenade wie in Düsseldorf“, meinte er. Abgesehen davon würde sich die Südstadt

mit modernen Cafés und Läden gut entwickeln nach einem Tiefpunkt vor etwa fünf Jahren. Antonia Thamm wohnt seit 1965 an der Bonner Straße. „Der Verkehr ist schlimm geworden“, sagte sie. Da müsse man als Seniorin besonders vorsichtig sein. Wichtig sei aber, dass sie und ihr Mann noch lange zum „Wolfgang“ gehen könnten, in die kölsche Kneipe zwischen zwei türkischen Imbissläden. Der 28-jährige Christopher fordert eine fuhradfreundlichere Stadt. „Ich habe hier Angst um mein Leben“, sagte er. „Die Baustellen und der Verkehr sind mir Wurscht“, gestand Hans-Peter Schneider. Er lebe gern in der Südstadt. Vor seiner Haustür habe er Geschäfte, Kneipen, die Bahn. Nur die Mieten seien „unverschämte hoch“. Das bemängelte auch Regina Rückriem. Deshalb würden in der Südstadt immer mehr „Schicki-Micki-Leute“ leben, und nicht einmal die würden die teuren Mieten zahlen. Sie könne mindestens zehn leer stehende Wohnungen. Leni Leckerzand lebt seit 60 Jahren in der Volksgartenstraße. Inzwischen würden dort nur noch alte Leute wohnen. Ihr Sohn sei in die Eifel gezogen, dort könne man sich ein Haus leisten. Zufrieden zeigte sich Elisabeth Groove, die im Rheinhafen wohnt. Sie habe für ihre Zwillinge einen Kita-Platz gefunden und es gebe super Angebote für Familien.

„Früher wunderschön – heute nur noch schön“

Viele Ehrenfelder vermissen die Vielfalt und sind genervt von der Parksituation

VON HRIBERT RÖSGEN UND SUSANNE ESCH

Liedermacher Björn Heuser sang natürlich seine Stadtteil-Hymne „Ihmfeld läv“ – Ehrenfeld lebt. Da, wo das Viertel besonders lebendig ist, machte das „Köln wählt“-Team Station: direkt an der Venloer Straße, vor der historischen Kapelle zwischen Marktständen und Rievkoche-Wagen. Lob für „Köln wählt“ gab es von der Politikerin Anke Brunn, die am Aktionsstand vorbeikam. „In den Vierteln das Gespräch mit den Bürgern zu suchen, zu erfahren, was sie empfinden, ist durch nichts zu ersetzen“, sagte die Sozialdemokratin. „Für die Seitenstraßen wünscht er sich bessere Lösungen, damit Menschen mit Kinderwagen überhaupt eine Chance haben. Gegen die Enge auf den Straßen glaubt German May ein Rezept zu haben: Gratis parken sollte künftig nicht mehr möglich sein. Parktickets für Auswärtige und ein Bewohnerparken seien unumgänglich.“

Ältere Ehrenfelder klagten dagegen, dass sich Radfahrer vollkommen rücksichtslos verhalten, gerade in Einbahnstraßen, die sie entgegen der für Autos vorgeschriebenen Richtung nutzen dürfen. Einem 54 Jahre alten Anwohner, der sich im Viertel ehrenamtlich um Flüchtlinge kümmert, sind bezahlbare Wohnungen besonders wichtig. „Hier ist die Stadt in der Pflicht, ihre Grundstücke entsprechend bebauen zu lassen, anstatt sie an Investoren zu verkaufen.“

Schattenseiten der Veränderung Wo so viel Leben ist, wie in Ehrenfeld, da ist auch Veränderung. Mancher der Passanten, mit denen die KStA-Mitarbeiter sprachen, sehnte vergangene Zeiten zurück: „Früher war es in Ehrenfeld wunderschön, jetzt ist es nur noch schön“, sagte Trude Hopmann (79). Sie vermisst die einst selbstverständliche Vielfalt beim Einkaufen rund um die Venloer Straße. Kaum noch einen Metzger gebe es im Umkreis. Und etwas Schönes zum Anziehen ist weit und breit nicht mehr zu haben. Ähnliches war von Elke Wohl-

gemuth, 37 Jahre alt, zu hören. Sie sagte: „Dass die kleinen, netten Läden durch Ketten, Computer- und Copyshops verdrängt werden, finde ich schade.“

Brenzlige Situationen

Ein weiteres Problem, das viele Ehrenfelder beschäftigt, spielte sich direkt vor dem Aktionsstand ab: Der Straßenverkehr samt Stauungen und oft brenzligen Situationen durch Parker in zweiter Reihe. Florian Roll (40) möchte aus der Venloer Straße „am liebsten eine Spielstraße machen“. Und für die Seitenstraßen wünscht er sich bessere Lösungen, damit Menschen mit Kinderwagen überhaupt eine Chance haben. Gegen die Enge auf den Straßen glaubt German May ein Rezept zu haben: Gratis parken sollte künftig nicht mehr möglich sein. Parktickets für Auswärtige und ein Bewohnerparken seien unumgänglich.